



Ein Stück Miteinander

Event. Behinderte und nicht-behinderte Menschen treten in einer gemeinsamen Musical-Show auf

VON UWE MAUCH (TEXT)
UND JÜRGE CHRISTANDL (BILDER)

Generalprobe für einen großen Abend: Sie singt von der Liebe. Und er spürt das, eindeutig. Auch wenn sie nicht hören kann. Auch wenn er selbst nicht mitsingen kann. Weil er gehörlos ist.

Sie ist Studentin am Wiener Konservatorium Sunrise Studios, er ist Rollstuhlfahrer und Mitglied des Clubs behinderter Menschen und ihrer Freunde. Gemeinsam treten sie mit vielen anderen am Freitagabend im Haus der Begegnung beim Wiener Praterstern auf. Ihr Repertoire reicht von der Rocky Horror Picture Show bis zum Dschungelbuch.

Haus der Begegnung – wie treffend. „Wir wollen behinderten Menschen Zugang zum Musical verschaffen“, erklärt Renate Christ, Leiterin der Magistratsabteilung 40, verantwortlich für soziale Belange in Wien. Mehr als hundert Rollstuhlfahrer und ebenso viele Begleiter werden erwartet.

Zutritt nicht möglich
Das ist außergewöhnlich. Denn der Zugang zu kulturellen Angeboten bleibt den Behinderten in Österreich meist verwehrt. Während Rollstuhlfahrer etwa beim Fußball im Ernst-Happel-Stadion schöne Plätze vorfinden, bleiben ihnen die großen Theater so gut wie versperrt. Maximal vier Plätze sind für sie von der Feuerpolizei genehmigt. Und die teilen sich angeblich immer dieselben Personen.

„Ich habe noch nie mit behinderten Menschen gearbeitet“, sagt die Musical-Studentin Julia Wartinger nach der euphorischen Generalprobe. Seit Anfang September wird gemeinsam geprobt, zuletzt sehr intensiv. Die Studentin gibt zu: „Mir war das

am Anfang ein bisschen unangenehm. Aber dann haben wir mit dem gehörlosen Andy und mit den anderen zu proben begonnen, die waren von Anfang an mit so viel Begeisterung dabei. Das war auch mitreißend für uns.“

Christine Radosztics, die sich mit dem Sprechen, nicht aber mit dem Denken schwertut, stimmt zu: „Das alles ist schön, weil Behinderte und Nicht-Behinderte etwas gemeinsam erarbeitet haben.“ Ihr Kollege Karl Hons, der ebenfalls im Rollstuhl sitzt, deutet auf sein schwarzes T-Shirt, dann sagt er: „Ich bin ja mehr für Heavy Metal und Rapid, aber das hier ist auch groß.“

Lächeln inklusive

Klaus Widl, der Obmann der Selbsthilfegruppe, zeigt sich zufrieden: „Wir werden am Freitag nicht unsere Defizite, sondern unsere Stärken und Talente auf die Bühne bringen. Früher einmal ging es um Fürsorge, dann um Integration, doch unser neues Credo heißt Inklusion.“

Die Mitwirkenden nicken zustimmend, die Stimmung ist ausgelassen, die Generalprobe hat ihnen sichtlich Spaß gemacht. Das Musical am Freitag ist längst ausverkauft. KURIER-Leser können es dennoch sehen. Die ersten zehn Leser, die unter 4000 – 40 415 anrufen, erhalten ein Ticket für die Gala am Donnerstag, dem 23. Jänner ab 16 Uhr in einem neuen Hotel auf dem Messegelände.



Engagiert, erfolgreich, seiner Zeit ein Stück voraus: Klaus Widl



Berührendes Duett bei der Generalprobe: Julia singt von der Liebe, Andy im Rollstuhl spürt das – auch wenn er sie nicht hören kann

Barrierefrei: Das Hotel, sein Café und der Bus

Engagiert. Klaus Widl hat mit seiner Selbsthilfegruppe mehrere neue Angebote geschaffen

Gewiss, das Musical am Freitag ist eine großartige Veranstaltung, aber bei Weitem nicht die einzige Großtat, die mit dem Namen Klaus Widl verbunden ist. Vor bald zwanzig Jahren hat Widl den Club behinderter Menschen und ihrer Freunde gegründet. In wenigen Wochen wird er wieder für Applaus sorgen.

Da wird auf dem Wiener Messegelände, nur wenige Schritte von der U-Bahn-Station, ein Hotel eröffnet, das ganz auf die Bedürfnisse von Menschen mit einer Behinderung ausgerichtet ist. Damit

kann ihnen Wien ein maßgeschneidertes Angebot bieten.

Klaus Widl hat aber nicht nur an den Tourismus gedacht: Für die Wienerinnen und Wiener wird es im Prater ein barrierefreies Kaffeehaus mit Garten geben. „Damit Menschen mit Behinderung spontan das Haus verlassen und ihre freie Zeit verbringen können.“

Ein Café hat Widl schon im Jahr 1998 in der Großen Schiffgasse in Wien 2 eröffnet. Sein Engagement zielt in Richtung Freizeitgestaltung. Dafür hat er gute Gründe: „Es

gibt in Österreich ein relativ gutes Angebot im Bereich Wohnen und Arbeiten, aber es gibt keinen Rechtsanspruch auf Leistungen für die dritte Lebenssäule.“

Der Mensch, auch wenn er mit einer körperlichen oder seelischen Behinderung leben muss, lebt bekanntlich nicht vom Brot alleine. Lange vor Post und ÖBB ist dem „General Manager“, wie sich Widl mit einem Augenzwinkern nennt, gelungen, in Finnland einen Reisebus so umbauen zu lassen, dass auch Menschen im Rollstuhl

in den Urlaub fahren können. Der Einbau einer Hebebühne, einer behindertengerechten Toilette und weiterer Transporthilfen hat knapp 45.000 Euro gekostet. Widl hat dafür private Sponsoren, das Bundessozialamt und mit die Firma Gschwindl einen verlässlichen Reiseveranstalter gewinnen können. Zwei bis drei Mal pro Jahr schreibt der Club eine Busreise aus. Überall hinfahren könne man jedoch nicht. Klaus Widl: „Wir brauchen immer barrierefreie Hotels wie jenes, das jetzt in Wien eröffnet wird.“

EHRUNG

„Nur nicht die Blutzufuhr zum Gehirn drosseln“

Nachgefragt. Wiens Wissenschaftsreferent Hubert Christian Ehalt mit Staatspreis für Erwachsenenbildung ausgezeichnet

VON SUSANNE MAUTHNER-WEBER

„Wenn der US-Ökonom Joseph Stiglitz die Finanzkrise beleuchtet, habe ich sicher 1500 Anmeldungen“, sagt Hubert Christian Ehalt. Seit 26 Jahren referieren die klügsten Köpfe der Welt – Nobelpreisträger, Staatsmänner, Schriftsteller, Philosophen – im Wiener Rathaus. Vor Laien und gratis. Initiiert wurde das von Ehalt, dem Wissenschaftsreferent der Stadt Wien. Jetzt wurde der Historiker und Anthropologe von Bildungsministerin Claudia Schmied dafür mit dem Österreichischen Staatspreis für Erwachse-

nenbildung ausgezeichnet.

In der offiziellen Begründung liest sich das so: „Als Wissenschaftsreferent der Stadt Wien gelingt es ihm seit 1987 Woche für Woche, Persönlichkeiten des intellektuellen Lebens mit HörerInnen aller Alters- und Bevölkerungsgruppen zusammenzubringen, um nach Befunden und Analysen zu den großen aktuellen Themen und Problemen der Welt gemeinsam zu diskutieren. Die Wiener Vorlesungen sind niederschwellig, frei und kostenlos zugänglich, stets gut besucht und aus dem kulturell-geistigen Leben Wiens nicht mehr wegzudenken.“

Was ihm solch eine Aus-

zeichnung bedeute? Ehalt zitiert den Mythos des Sisyphos: „Man rollt täglich einen Stein auf den Berg – ich bemühe mich, die Dinge wirksam und gut zu machen und da ist eine Würdigung eine Bestätigung. Und ich freue mich, weil es die Seele streichelt, wenn die Gesellschaft, für die man arbeitet, ein Feedback gibt: ‚Das, was du hier tust, ist wichtig, und das brauchen wir.‘“

Aufklärung

Sinn und Zweck der Wiener Vorlesungen: Das akademische Leben einzunisten. „Ich verstehe die Wiener Vorlesungen als Projekt der Aufklärung des 21. Jahrhun-

ders“, sagt Ehalt. „Ich kämpfe für eine offene Gesellschaft. Damit Menschen auf Augenhöhe symmetrisch kommunizieren können – Herzlichkeit, Solidarität, Kollegialität statt Hierarchie. Das möchte ich mit meiner Bildungsarbeit stärken.“

Was ihn umtreibt? „Die Frage: In welcher Welt leben wir?“ Und diese Frage versucht er mit seinen Wiener Vorlesungen immer aufs Neue zu beantworten. Nicht alleine: Prominente Denker stellen ihre Analysen und Einschätzungen zur Bewältigung der brisanten Probleme der Gegenwart zur Diskussion. Darin spiegelt sich auch der Grund, warum die Wis-

senschaft unbedingt mit ausreichend Mitteln ausgestattet werden muss, meint Ehalt: „Weil – das lehrt uns die Biologie – in schwierigen Zeiten alles gedrosselt werden darf und kann, nur nicht die Blutzufuhr zum Gehirn. Bis vor gut 100 Jahren lebten die Menschen noch hauptsächlich in Agrargesellschaften. Heute sind es Wissens- und Innovationsgesellschaften. Ich habe manchmal den Eindruck, die Botschaft, dass wir keine Agrargesellschaft mehr sind, ist noch nicht angekommen.“

Das Zusammenleben in sozialer Wohlfahrt gehe heute nur mehr mit Wissenschaft. „Es gibt kein Zurück in



Vater der Wiener Vorlesungen: Hubert Christian Ehalt

eine romantische, ruhige Welt ohne die wilde Dynamik, die Forschung und Innovation bringen“, sagt der neue Staatspreisträger.